

Buchbesprechungen

Berna de Boer/Birgit Lijmbach: Nederlands in actie. Methode NT2 voor hoogopgeleide anderstaligen. Bussum: Coutinho 2004. 268 S., EUR 29,50.

Mit *Nederlands in actie* ist ein Lehrbuch erschienen, welches durch sein abwechslungsreiches Angebot an Materialien und Medien (Lehrbuch, DVD, Internetseite) insbesondere die kommunikativen Fähigkeiten fortgeschrittener und qualifizierter Lerner fördert und sowohl klassikal als zum Selbststudium eingesetzt werden kann.

Es richtet sich laut Titel sowohl an Austauschstudenten und Emigranten (NT2) als auch an Niederländischlernende im Ausland (NVT). Basiskenntnisse der Sprache werden dabei vorausgesetzt (z.B. *Code Nederlands 1, Taal vitaal*), wobei dieses Buch in der Terminologie des Europäischen Referenzrahmens von Niveau A 2 zu B 1 führt.

In jedem der neun Kapitel wird ein aktuelles Thema aus dem alltäglichen Leben in den Niederlanden bzw. Flandern behandelt. Neben in Lehrwerken eher häufig vorkommenden Themen wie *Reizen, Werk en Vrije Tijd* oder *Buitenlanders in Nederland* wird auch der Kunst und Kultur sowie der Literatur ein gesondertes Kapitel gewidmet. Im Vergleich zu anderen Lehrwerken ist hervorzuheben, dass zu jedem Thema die Kenntnisse durch ansprechende Lesetexte wie *Alledaagse ergernissen* oder *Nederlandse man heel knap, maar niet zo sexy*, grammatische Erklärungen, Sprachbeispiele aus der Praxis, Sprech- und Schreibaufträge sowie Hörtextübungen vertieft werden. Nicht nur das Lehr-, sondern auch das Übungsmaterial ist abwechslungsreich. Neben Sprechaufträgen und unterschiedlichen Wortschatz-, Grammatik- und Präpositionsübungen werden Rätsel, Umfragen und Schreibaufträge wie *Schrijf nu zelf een brief met een klacht* angeboten.

Bei den zu lernenden Wörtern wurde darauf geachtet, dass diese in einem konkreten Textzusammenhang und in frequenten idiomatischen Ausdrücken wie *voor zijn rekening nemen* oder *rekening houden met* erklärt werden. Das Lehrwerk präsentiert sie insgesamt in fünf unterschiedlichen Kontexten, die von einer rezeptiven Wiedererkennung- und Übungsphase in eine produktive Kommunikationsphase übergehen. Aber nicht nur beim Wortschatz, sondern auch bei den verschiedenen Grammatikthemen steht die Verwendung in der Gegenwartssprache im Vordergrund. Bei der Einführung des Irrealis mit *zou/zouden* + Infinitiv werden beispielsweise häufig vorkommenden Wendungen wie *Dat zou kunnen* oder *Ik zou het niet weten* aufgeführt.

Zu diesem Buch gibt es außerdem eine Webseite (www.coutinho.nl/nia), die zusätzliche Internetaufträge, weitergehende Grammatik- und Wortschatzübungen, Hörtexte sowie das Lehrerhandbuch kostenlos zum Downloaden zur Verfügung stellt. Der große Vorteil dieses Materials liegt darin, dass es sehr aktuell, ansprechend und für jeden Niederländischlerner individuell von zu Hause (vorausgesetzt ein Internetanschluss ist vorhanden) abgerufen werden kann. Insbesondere die Internetaufträge wie *Versiertips*, *Wereldomroep* oder *Eettest* regen zu vielfältigen Diskussionen an, die auch innerhalb eines eingerichteten Forums für Lernende und Lehrende geführt werden können. Bisher wird jedoch von der letztgenannten Möglichkeit wenig Gebrauch gemacht. Bei den Hörtexten (auch auf der DVD) handelt es sich dagegen um Dialoge, in denen wichtige idiomatische Ausdrücke zu bestimmten Themen wie *Mening vragen en geven* oder *Iets niet willen zeggen* wiederholt werden.

Für Lehrer und Dozenten wurde zudem eine DVD herausgegeben, die nur über den Verlag unter der bereits erwähnten Internetseite zu bestellen ist (Preis: 95 EUR). Sie enthält audiovisuelles Material wie Bildfragmente, Lieder und Hörtexte, das direkt im

Unterricht eingesetzt werden kann. Insbesondere die Videofragmente nehmen aufgrund des Sprechtempos und Schwierigkeitsgrades relativ viel Unterrichtszeit in Anspruch, während die für den Unterricht aufbereiteten aktuellen Lieder nur als Hörtextübung gebraucht werden können, da sie ohne Videoclip präsentiert werden.

Insgesamt betrachtet, ist *Nederlands in actie* auch als Ergänzung zu verwendeten Materialien „een aanrader“, da es sehr aktuell ist und (durch die Internetpräsenz wahrscheinlich) bleibt, die sogenannten Neuen Medien mit in die Unterrichtsgestaltung einbezogen und vielfältige Sprachbeispiele aus der Praxis aufgeführt werden. Der Titel des Buchs hält was er verspricht: der Lerner wird auf vielfältige Weise in Aktion versetzt und die Interaktion steht im Vordergrund, auch wenn andere Lehrbücher, was das Lay-out betrifft, ansprechender gestaltet sind.

Münster

Frauke König

Angelika Lehmann-Benz, Ulrike Zellmann, Urban Küsters (Hrsg.): Schnittpunkte. Deutsch-Niederländische Literaturbeziehungen im späten Mittelalter. Münster etc.: Waxmann 2003. 352 S., 39,90 EUR. (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas; Bd. 5)

Anlässlich des internationalen Symposiums mit dem Titel „Deutsch-niederländische/niederländisch-deutsche Literaturbeziehungen im Mittelalter“, das im Februar 2000 an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf stattfand, präsentiert nun der vorliegende Band die schriftlichen Ergebnisse dieser Zusammenkunft. Das Symposium beschäftigte sich vor allem mit der besonderen Rolle des Rhein-Maas-Raums als Kulturschnittstelle des Mittelalters, die angesichts der jüngsten Forschungen wohl gar nicht hoch genug geschätzt werden kann. Endlich eröffnen sich durch das neugeweckte Interesse Möglichkeiten zur Forschung auf diesem speziellen Gebiet der regionalen Vernetzung, und endlich wird diese Forschung interdisziplinär angegangen, auch wenn in dem vorliegenden Kompendium die Konzentration auf der literarischen Ebene liegt. In dieser Festlegung zeigen die Beiträge jedoch eine facettenreiche thematische Varianz, wobei eine Grobrasterung in vier Themenkreise vorgenommen wurde: Der erste Teil beschäftigt sich mit Mystik und religiöser Literatur im Umkreis der *Devotio Moderna*, gefolgt von einem Kapitel zu den Motiven und Funktionen von Karlsepiek und Ritterdichtung. Die dritte Untergliederung enthält diverse Beiträge zum Thema „Textzeugnisse zwischen Handschriftenkultur und frühem Druck“ und ein letztes, kürzer gehaltenes Kapitel beschäftigt sich mit der Satire- und Narrenliteratur.

Im ersten Beitrag setzt sich Nikolaus Staubach zwar nicht explizit mit dem Regionalbezug auseinander, jedoch um so mehr mit der Kulturgemeinschaft in der Region. „Die *Devotio Moderna* als Textgemeinschaft“ zeigt literarische Vernetzungen innerhalb der Bruderschaft auf und reflektiert die Religiosität der modernen Devoten als hermeneutischen Prozess, in dem die *Experiencia*, die persönliche religiöse Erfahrung, auch auf dem Gebiet der Literatur eine entscheidende Rolle spielte. An den Themenkreis der Modernen Devoten knüpft später auch Ludo Jongen mit seinem Beitrag über die Überlieferung der mittelniederländischen Vita „*Leven van Liedewij*“ an.

Werner Williams-Krapp erweitert dann die geographische Sicht auf den Transport mystischer Schriften aus den Niederlanden in den Süden Deutschlands im 14. und 15. Jahrhundert. Er geht vor allem der Frage nach, wie genau die Werke von *niderlant* nach *oberlant* gebracht wurden und entdeckt auf der Suche nach den wenigen Übersetzern, die diese Aufgabe übernommen haben, ein echtes spätmittelalterliches Sprachbewusstsein.

Auch Geert Warnar sowie Thom Mertens und Wybren Scheepsma beschäftigen sich in ihren Beiträgen mit dem Thema des Transfers. In beiden Artikeln stehen Predigttexte und die Prediger selbst im Vordergrund, die sich auf den Weg von Deutschland in die Niederlande bzw. in die andere Richtung begaben und dabei ihr Werk eine rasche Verbreitung erfahren ließen. Abgerundet durch den Beitrag von Carla Dauven-van Knippenberg über das „Maastrichter (riparische) Passionsspiel“, das der schon von Mertens und Scheepsma erwähnten Sammelhandschrift der „Limburgse Sermoenen“ entstammt, ergibt sich so für den ersten Teil des Sammelbandes ein guter und vielfältiger Eindruck der besonderen Permeabilität auf religiösem Gebiet zwischen Rhein und Maas.

Im zweiten Teil wird diese Perspektive um die weltliche Dichtung erweitert: Heike Sievert, und gleich danach Bernd Bastert, beschäftigen sich beide mit der „Karlmeinet“-Kompilation, erstgenannte mit „Karl und Galie“, Bastert mit Struktur und Funktion dieser vermutlich im Aachener Raum entstandenen Sammlung von Karlsdichtungen. Wenn sich hier –wie auch in der Analyse des Prosaromans von den „Heymonskindern“ von Angelika Lehmann-Benz und der Untersuchung von Willem Pieter Gerritsen nach den Zusammenhängen zwischen Richards de Fournival „Bestiaire d'Amours“ und dem „Nederrijnse Moraalboek“– weiterhin mit dem Rhein-Maas-Gebiet beschäftigt wird, stellt Ulrike Zellmann in ihrem Beitrag über „Valentin und Namlos“ die Hanse als Weg des Texttransfers vor.

Stephan Fuchs-Jolie widmet seine Untersuchung dem narrativen Gehalt der Träume und Vorrausdeutungen im deutschen, niederländischen und französischen Prosa-Lancelot. Damit wird ein neuer Abschnitt im vorliegenden Sammelband eröffnet und der Fokus auf die spätmittelalterliche Textkultur zwischen Handschrift und Druck gelenkt. So beschäftigt sich Helmut Tervooren mit der Brüsseler Handschrift II, 144, einem interessanten Konvolut aus dem 16. Jahrhundert, das dem Maas-Gebiet entstammt und u.a. Lieder, Merkmale und vereinzelt Minnereden enthält. Elke Brüggens und Hans-Joachim Ziegler stellen danach die wechselhafte Geschichte einer Tristan-Handschrift und ihrer Ikonographie vor, die ihre Pracht mit Hilfe von zehn Farbabbildungen auch für den Leser entfaltet. Mit Rita Schlusemanns Beitrag über die ripuarische Handschrift des „Roman van Limborch“ schließlich wird offenbar, „daß der Rhein-Maasraum eine bisher in der Forschung nicht genug gewürdigte Mittlerrolle zwischen einem westlichen „niederländischen“ und einem östlichen „nordwestdeutschen“ Literaturgebiet gespielt hat.“ (S. 271) Bart Besamuscas Untersuchung der Kölner Drucke des „Lanseloet van Denemerken“ beendet diesen Abschnitt schließlich im ripuarischen Gebiet, um Platz zu machen für die drei letzten Beiträge des Sammelbandes zur Narren- und Satireliteratur. Herman Pleijs Beitrag kann zu diesem Zwecks sehr gut als kleine Hinführung zum Thema gelesen werden, und schon mit Hartmut Kokotts Artikel wird deutlich, dass auch Eulenspiegel dem deutsch-niederländischsprachigen Transfer oblag, ebenso wie vermutlich die gesamte Narrenkultur auf der Bühne, wie Hans Rudolf Velten darlegt.

Tervoorens Beitrag spricht deutlich aus, was in den anderen Artikeln eher am Rande vor sich geht: Die Beschäftigung mit einem regionalen Überschneidungsgebiet zieht immer auch ein Ringen um Lokalisierung der einzelnen Texte und um zuordenbare linguistische Terminologie nach sich. So bleibt, abgesehen von einzelnen Ausnahmen, der lokale Bezug in diesem Sammelband stets im Vordergrund und eröffnet dem Leser damit eine breitgefächerte und eindrucksvolle Übersicht über das vielfältige und agile literarische Leben in der Grenzregion im Mittelalter.

Es ist vor allem ersichtlich, dass bei einer geographischen Überlappung die kulturelle nicht ausbleiben kann, ihre Beurteilung durch die Nachwelt allerdings sehr

differenziert ausfallen mag. Darum ist es durchaus wünschenswert, dass „Schnittpunkte“ eine Fortsetzung findet, und das besonders auf interdisziplinärer Ebene, um das Blickfeld über die Literatur hinaus zu erweitern.

Münster

Jasmin M. Hlatky

J. W. H. Konst: Fortuna, Fatum en Providentia Dei in de Nederlandse tragedie 1600–1720. Hilversum: Uitgeverij Verloren 2003, 384 blz., 32,00 EUR.

Volgens Konst is het centrale thema van het zeventiende-eeuwse treurspel ‘de verhouding tussen individueel menselijk handelen enerzijds en de absolute macht van hogere abstracte instanties anderzijds’ (9). Bovennatuurlijke instanties als Fortuna, Fatum of Noodlot en Providentia Dei of Goddelijke Voorzienigheid bepalen er het lot van de mens.

Konst wil in deze studie de verhouding en de eventuele hiërarchie tussen de heidense Fortuna en Fatum en de christelijke Providentia Dei onderzoeken. Daaruit volgt de zo mogelijk nog belangrijker vraag naar de grenzen van de menselijke zelfbeschikking in deze drama’s. Deze problematiek is voor Konst zo fundamenteel, dat het feitelijke standpunt van de zeventiende-eeuwse auteurs in deze kwestie bepaalt welke intrige en welke karakters zij voor hun stuk kiezen. Dat hij daarbij geen rekening houdt met de confessionele afkomst van de auteurs (14) is ongewoon gezien de fundamentele meningsverschillen over de Providentia Dei tussen protestanten en katholieken en de calvinistische discussie over de predestinatieleer.

Om zijn onderzoeksvragen te toetsen kiest hij 35 drama’s van twaalf auteurs die behoren tot de traditionele canon. Het is tegelijk ambitieus en naïef optimistisch om ervan uit te gaan dat aan de hand van een selectie die helemaal niet representatief is voor de honderden toneelstukken uit de zeventiende eeuw, een globaal beeld van het treurspel in die periode kan worden geschetst. Bovendien selecteert Konst, afgezien van Bredero en Vos, vrijwel allemaal auteurs en toneelstukken die zeer sterk aanleunen bij de klassieke theorie van Aristoteles. Uit meer dan één onderzoek is ondertussen gebleken dat dergelijke stukken slechts een klein gedeelte vertegenwoordigen van de grote variëteit aan stukken die er op de planken kwamen.

Konst verdeelt de zeventiende eeuw in vier periodes. Voor de eerste periode bekijkt hij spelen van Hooft, Bredero en Coster met talrijke lotswisselingen waarbij Fortuna een belangrijke rol speelt. Sommige personages nemen een passieve houding aan en geven daarbij blijk van de deugd van constantia, andere laten zich door hun passies leiden. De talrijke lotswisselingen zouden er mede de oorzaak van zijn dat deze stukken geen eenheid van handeling kennen. Konst verwaarloost daarbij de invloed van de stofkeuze en gaat voorbij aan de vraag of deze auteurs wel eenheid van handeling nastreefden, aangezien die in de periode voor 1620 praktisch niet voorkomt. Het is bovendien maar de vraag of een auteur als Coster zo overtuigd is van de macht van Fortuna, want hij laat haar in *Polyxena* duidelijk manipuleren door Mantis en Ulysses.

Konst besluit dat er bij deze auteurs weinig verschil is tussen de eigenschappen van de heidense en van de christelijke God. Zowel Fortuna, Fatum als Providentia Dei spelen er een rol. Fortuna is immers een instrument in de hand van de christelijke God. Een dergelijk amalgaam is wel typisch voor christelijke auteurs die klassiek-mythologische stof verwerken en daarbij steeds moeten proberen om de trouw aan hun bron te verzoenen met de eigen opvattingen.

Voor de periode tussen 1620 en 1660, waarin het toneel in Amsterdam een belangrijke evolutie doormaakt, bespreekt Konst alleen drama’s van Vondel, die door

zijn streven naar het schrijven van een aristotelische tragedie een uitzonderingspositie inneemt. In tegenstelling met de auteurs uit de vorige periode concentreert Vondel alles op de Providentia Dei, maar opteert tegelijk voor de mens met een vrije wil, opvattingen die hij ook in zijn leerdichten uiteenzet en die ook blijken uit zijn verzet tegen de predestinatieleer. Vooral vanaf *Gebroeders* (1639) staan de personages steeds voor een dilemma en daarbij hebben ze de vrijheid om voor het goede of het kwade te kiezen. Konst illustreert dit aan de hand van de genadetrilogie *Lucifer*, *Adam in Balinghschap* en *Noah*. In *Jeptha*, *Koning David herstelt* en *Faeton* bekijkt hij vooral het aspect schuld. Telkens gaat het om een vader die moet beslissen over het leven van zijn geliefd kind. Konst ontwerpt hiervoor een typologie van drie soorten schuld: ‘onopzettelijke’ tegenover ‘opzettelijke’ schuld en daarnaast ‘onvrijwillige’, die alleen voorkomt in de vertalingen van klassieke stukken en dus niet Vondels opvatting weergeeft. Op een bijna ouderwetse manier stelt Konst Vondel als voorbeeld van de toneelschrijvers in zijn tijd en daarmee gaat hij voorbij aan het zeer gevarieerde beeld dat het Nederlandse toneel in deze periode biedt.

In contrast daarmee bekijkt hij in deel III stukken van Jan Vos en Lodewijk Meijer waarin het spektakel een belangrijke rol speelt en die vooral op vermaak zijn gericht. Dit is niet ongewoon want de overgrote meerderheid van de toneelstukken zijn voornamelijk als vermaak bedoeld. Vos sluit meer aan bij het senecaans-scaligeriaanse toneel uit het begin van de eeuw dat altijd is blijven voortleven. Ook de volgens Konst typische tableaux vivants bij Vos passen in een traditie, die tot bij de rederijkers teruggaat, en het gebruik van kunst- en vliegwerk is een duidelijk gevolg van de technische vernieuwingen in de Nederduytsche Academie en in de schouwburg. Konst citeert zelf Meijer waar deze verklaart dat kunst- en vliegwerk sterk afhankelijk zijn van de gekozen stof en zeker niet voor alle soorten stukken geschikt zijn (277). Bij Vos en Meijer legt Konst vooral de nadruk op de rol van het Noodlot. Gezien de keuze van de stof, twee spelen die de lotgevalen van Medea behandelen is dit echter niet zo verwonderlijk.

In het vierde deel bekijkt Konst o.a. Bidloo, Bernagie en Lingelbach, aanhangers van Nil Volentibus Arduum geïnspireerd door het Frans-classicistische toneel, bij wie het begrip ‘poëtische gerechtigheid’ een belangrijke rol speelt. Deze dichters willen heikele religieuze kwesties vooral vermijden. In hun stukken zijn de slechte personages schurken en hun slachtoffers vaak onschuldigen, vooral vrouwen, die blij geven van grote standvastigheid maar daardoor in een loyaliteitsconflict komen waarbij ze moeten kiezen tussen twee geliefde personages. Deugdzame personages moeten na veel inspanningen en tegenslagen hun ellende te boven komen, booswichten krijgen vaak de dood als loon. Het begrip ‘poëtische gerechtigheid’ is in het Nederlandse toneel niet nieuw. Al vroeger in de eeuw kennen heel wat stukken zonder Franse invloed een blijf afloop voor het goede hoofdpersonage en een slechte voor het kwade.

De drama’s van de beginnende achttiende eeuw brengen het Noodlot met het negatieve in verband. De klassieke goden krijgen bij Bernagie en Rotgans zeer menselijke trekken. Zij zijn partijdig en manipuleren de menselijke personages. Bij Schermer heeft dat tot gevolg dat er een onontkoombare doem rust op de personages. Dit gaat in tegen het principe van de ‘poëtische gerechtigheid’ maar dat is volgens Konst hier te wijten aan een al te sterk navolgen van de klassieke bronnen.

Deze lijvige studie is een zeer ambitieus werk dat geregeld pretendeert een beeld te geven van het zeventiende-eeuwse toneel. Daartoe is de selectie echter te beperkt – vooral voor de tweede periode waarin alleen Vondel ter sprake komt – om representatief te zijn voor de zeer gevarieerde en heterogene toneelproductie van de zeventiende eeuw. Omgekeerd kan men deze stukken alleen maar goed begrijpen als men ze beschouwt in de algehele context van het toenmalige toneel.

Het is zeker de verdienste van Konst dat hij met interessante analyses, originele eigen visies en interpretaties de discussie over een aantal stukken die tot de traditonele canon behoren en daardoor misschien de laatste jaren wat minder aan bod zijn gekomen, opnieuw aanzwengelt. Hij laat zich er echter te gemakkelijk toe verleiden om zijn vaststellingen te veralgemenen voor alle treurspelen van de zeventiende eeuw.

Antwerpen

Hubert Meeus

Jaap Grave: Übersetzen ist Liebeswerk. Vermittler niederländischsprachiger Literatur in Deutschland 1890–1914. Aus dem Niederländischen von Ira Wilhelm. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2003. 339 S., 34,00 EUR.

„Verdammt sei, wem das nicht heilig ist.“ Die Korrespondenz von Wilhelm Spohr mit Mimi Douwes Dekker und dem J.C.C. Bruns’ Verlag in Minden 1898-1928. Auswahl, Kommentar und Nachwort von Jaap Grave. Berlin-Friedrichshagen: Miggel-Verlag Rolf F. Lang 2003. (edition friedrichshagen; 6) 220 S., 12,80 EUR.

Vorkämpfer für Emanzipation und Befreiung I. Antikolonialistische Literatur zwischen dem 16. und 20. Jahrhundert. Dokumentation der Beiträge des 8. Multatuli-Symposiums am 21./22. Februar 2003. Gießen: litblockin 2004. (Mitteilungen der Internationalen Multatuli-Gesellschaft Ingelheim; IX) 159 S., 20,00 EUR.

Vermittlung und Rezeption der niederländischen Literatur in Deutschland um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert und hier insbesondere auch die Übersetzung und Vermittlung der Werke Multatulis durch Wilhelm Spohr sind in den letzten Jahren von Jaap Grave in einer Reihe von Publikationen gründlich untersucht worden. Seine Dissertation *Zulk vertalen is een werk van liefde. Bemiddelaars van Nederlandstalige literatuur in Duitsland 1890-1914* (Nijmegen 2001; vgl. die Besprechung in nn 1-2/2002, 120–121) ist zu Recht als Grundlagenwerk für die Beschreibung der deutsch-niederländischen Literaturbeziehungen aus der Perspektive der Vermittler gewürdigt worden, wobei *Vermittler* Personen meint, die gleichzeitig als Übersetzer, Herausgeber, Essayisten und Agenten fungieren. Die dickleibige Arbeit, die sich ausführlich mit den vier wichtigsten Vermittlerpersönlichkeiten des genannten Zeitraums (Paul Raché, Wilhelm Spohr, Else Otten und Otto Hauser) beschäftigt und exemplarische Einblicke in die damaligen Mechanismen des Marktes für übersetzte Literatur liefert, ist auch aus deutscher Sicht von höchstem Interesse, zumal sie sich auch methodisch als Vorbild für vergleichbare Untersuchungen zu den Vermittlerpersönlichkeiten anderer Literaturen anbietet. Es ist daher sehr zu begrüßen, dass nun im Leipziger Universitätsverlag eine Übersetzung des Buches erschienen ist, die eine breitere Rezeption der Studie auch in Deutschland möglich macht.

Jaap Grave zeichnet auch verantwortlich für Herausgabe, Auswahl, Kommentar und Nachwort der Korrespondenz des Multatuli-Vermittlers Wilhelm Spohr mit Mimi Douwes Dekker, der Witwe Multatulis, sowie dem Verlag Bruns in Minden, in dem ab 1899 Spohrs Übersetzungen in prächtig gestalteten Bänden erschienen. Die sorgfältig edierte Korrespondenz ist für alle, die sich mit der deutschen Multatuli-Rezeption beschäftigen, zunächst einmal eine spannende Lektüre, die interessante Einblicke in die Psyche und Mentalität aller Beteiligten und in das sozialhistorische Umfeld ihres Wirkens ermöglicht. Sie ist aber auch eine unverzichtbare Quelle für viele in dieser Form bisher unbekannte Daten und Details, wie etwa Erscheinungsdaten und Aufla-

genhöhe der Bruns-Ausgaben oder die Honorare für den Übersetzer. Namen und Fakten werden in einem umfangreichen Anmerkungsteil umsichtig kommentiert und über ein Register erschlossen. Das Nachwort liefert die notwendige historische, literatur- und kulturgeschichtliche Einordnung der Korrespondenz, aus der eine Reihe von Briefen im Faksimile am Ende des Bandes abgebildet sind. Erschienen ist der Band in der *Edition Friedrichshagen*, die mit der Publikation entsprechender Quellen und Studien das Andenken an den Friedrichshagener Dichterkreis wach hält, dem neben vielen bedeutenden Autoren wie Gustav Landauer, Wilhelm Bölsche und Bruno Wille auch der Übersetzer Wilhelm Spohr angehörte.

Der Einordnung von Multatulis Werk und Wirken in einen weiteren politisch-literarischen Rahmen antikolonialistischer Literatur waren schon mehrere Symposia der Internationalen Multatuli-Gesellschaft Ingelheim (IMGI) gewidmet. Die Beiträge des 8. Multatuli-Symposiums, das unter dem Titel *Vorkämpfer für Emanzipation und Befreiung – Antikolonialistische Literatur zwischen dem 16. und 20. Jahrhundert* im Februar 2003 stattfand, liegen nun im 9. Band der IMGI-Mitteilungen gebündelt vor. Im einzelnen behandeln die Beiträge *Bartolomé de Las Casas: Verteidiger der Indios – Versöhner der Kulturen* (Michael Sievernich), *Die Kunst der Hühnerpastete: Wohlmeinende Fürsprache und ethnische Selbstdarstellung in Harriet Beecher Stowes 'Uncle Tom's Cabin'* (Mita Banerjee), „Die Verdammten dieser Erde“: *Frantz Fanon – Theoretiker der Négritude und die Aktualität des Kolonialismus* (Yomb May), *Grammatik des Kolonialismus: Multatuli im Kontext* (Erwin Leibfried) und „Das Volk wird gemolken.“ *Max Havelaar auf der Bühne: Kritiken zu zwei Multatuli-Inszenierungen in Indonesien* (Holger Warnk). Rezensionen zu neueren Multatuli-Forschungen und Dokumente über Multatulis Aufenthalte in Kassel und Ingelheim vervollständigen den Band, der auf eine Fortsetzung der verdienstvollen Symposia der Internationalen Multatuli Gesellschaft hoffen lässt, die auch der bisher eher Abseits stehenden ‚professionellen‘ Niederlandistik in Deutschland Raum für Engagement bieten könnten.

Duisburg-Essen

Heinz Eickmans

Neerlandistiek de grenzen voorbij. Handelingen Vijftiende Colloquium Neerlandicum. Hrsg. von Arie J. Gelderblom, Carel ter Haar, Guy Janssens, Marja Kristel, Jan Pekelder. Woubrugge 2004. 560 S., 18,00 EUR.

Der Tagungsband zum fünfzehnten *Colloquium Neerlandicum* (24.-30. August 2003, Groningen), trägt den Titel *Neerlandistiek de grenzen voorbij*. Aufgenommen sind 34, auf Vorträgen basierende Aufsätze, die den Rubriken *Grenzen, confronterende tendensen* (25 Beiträge), *Nieuwe media* (4 Beiträge), *Leermiddelen* (2 Beiträge) und *Vertalen* (3 Beiträge) zugeordnet sind. Thematisch schließt der Band, so die Herausgeber im Vorwort, an das vorherige Kolloquium (*Perspectieven voor de internationale neerlandistiek in de 21ste eeuw*) an, auf dem bereits viele Formen von Grenzüberschreitungen und Zusammenarbeit registriert wurden. Die Herausgeber befinden weiterhin, dass mit der steigenden Quantität in der Niederlandistik extra muros eine hohe Qualität einhergehe. Insgesamt sind die Beiträge breit gefächert und damit kaum unter einen gemeinsamen Nenner zu bringen, wobei – im weitesten Sinne – literaturwissenschaftliche Abhandlungen den größten Raum einnehmen.

Zur kolonialen und postkolonialen Literatur gibt es z.B. vier Texte. Als Einleitung sei denjenigen, die sich bisher kaum mit dieser Thematik auseinander gesetzt haben, der Aufsatz von Paasman empfohlen. Er skizziert Traditionen und Entwicklungen der niederländischsprachigen Literatur in den „buitendijkse“ Gebieten. Notgedrungen

kurzgefasst gelingt es ihm, auf knappem Raum eine Einschätzung zu geben, die er mit *Desiderata* abrundet. Koch wendet das südafrikanische Konzept des „plaasroman“, in dem es um das Verhältnis von Identität und Lokalität geht, fruchtbar am Beispiel von Cola Debrot's *Mijn zuster de negerin* auf die Literatur der Antillen an, wobei er abschließend die weltweit zunehmende Multikulturalität betont und damit die Aktualität derartiger Konzepte anführt. Auch in den beiden anderen Beiträgen stehen die Themen Migration (Jansen) und Identität (Louwerse) zentral, wobei diese methodisch etwas weniger überzeugend sind.

Behydt's interessanter Beitrag zur Kunstgeschichte scheint auf den ersten Blick etwas aus dem Rahmen zu fallen. Allerdings interpretiert er die Entwicklungen in der niederländischen und der flämischen Kunst vor ihren kulturellen Hintergründen. Es geht hier also ebenso um den Ausdruck von Identität, wobei eine jahrhundertlange Kontinuität sichtbar wird. Geografische Grenzen werden auch in den Texten von Beekman und Fenoulhet überschritten. Sie beschäftigen sich beide mit Fragen, die den Kanon in der Literatur betreffen. So untersucht Beekman, inwieweit europäische Werke in verschiedenen niederländischen Literaturgeschichten angeführt werden, wobei er jedoch nur Tendenzen zu einer Kanonbildung feststellen kann. Die Problematik von Rezeption von ausländischer Literatur wird dabei kaum angesprochen. Fenoulhet stößt beim Verfassen einer Literaturgeschichte schreibender Frauen für den englischsprachigen Markt auf die Frage, wie wichtig der in den Niederlanden bestehende Kanon dafür ist. Sie referiert kurz über die Vorgehensweise und die Auswahlkriterien, denen die Ausrichtung auf die Zielkultur zugrunde liegt. Inhaltlich fällt die Schwerpunktsetzung auf die Niederlande negativ auf, auch wenn man versuchen will, belgische Autorinnen zu berücksichtigen.

Der Begriff „Grenzen“ wird jedoch nicht nur geographisch aufgefasst. Auch zwischen den einzelnen Disziplinen gibt es sinnvolle Überschneidungen, wie z.B. Balk, Clement und Eickmans anhand von Sprach- und Literaturwissenschaft demonstrieren wollen. Balks semantische Analyse der Poesie von Vasalis bringt dabei methodisch keine neuen Erkenntnisse. Auch der Nutzen der grammatischen Untersuchung der Erzählperspektive bei Clement bleibt abzuwarten. Anders Eickmans Beitrag zum Übersetzen, denn er zeigt sehr eindrücklich an Beispielen, wie wichtig das Analysieren von Stil und Soziolekt sein kann. Ein Plädoyer für Zusammenarbeit findet sich bei Salverda bezüglich der intra- und extramuralen Sprachwissenschaft, vorangegangen von einem Überblick über die gegenwärtige Forschung.

In anderen Beiträgen geht es nicht um Zusammenarbeit, sondern stehen Kontraste zentral. So stellt Broos eine laufende Untersuchung über Anne Frank vor, in der mit Hilfe der Tagebuchaufzeichnungen Annes Lektüre rekonstruiert werden soll, um einerseits den Einfluss auf ihr eigenes Schreiben, aber auch andererseits ihren kritischen Umgang mit anderen Werken zu analysieren. Vanasten arbeitet hingegen groteske Elemente und ihre Entstehung durch die Verwendung von Parodie und Travestie in Claus' *Het verdriet van België* heraus.

Viele Beiträge beschäftigen sich in der weitesten Form mit didaktischen Themen. Lalleman/Lierop-Debrouwer z.B. plädieren für den Einsatz von Jugendliteratur im Fremdsprachenunterricht (für Erwachsene), da diese Texte sprachlich einfacher sind und viele kulturelle Elemente erklären, anstatt sie vorauszusetzen. Um kulturelle Elemente geht es auch in der interessanten Untersuchung von Van Baalen. Sie beschreibt die crosskulturelle Sprachanalyse im Fremdsprachenunterricht, die durch Bedeutungsunterschiede bei bestimmten Schlüsselwörtern kulturelle Muster deutlich machen kann. Der Versuch, die vielfach verschmähte kontrastive Methode im Unterricht zu nutzen, wird in den Texten von Kántor-Faragó, Mertens und Pekelder gemacht. Rasiers Unter-

suchung über die Satzprosodie ist nicht in erster Linie auf den Fremdsprachenunterricht gerichtet, kann hier aber eine große Rolle spielen, da offensichtlich nicht der Akzent, sondern die Betonung ein wichtiges Aussprachemerkmal ist.

In der Didaktik spielen die neuen Medien seit längerem eine große Rolle. Über die Erfahrungen bei der Entwicklung von Online-Fernsprachkursen berichten Rossum (Lagelands 1 en 2) und Henn (E@D.NL). Godin u.a. reagieren auf die Verminderung des Grammatikanteils im (belgischen) Unterricht mit einem Online-Angebot für französischsprachige Lerner. Das Angebot soll auch für andere Sprachgruppen ausbreitet werden. Im Bereich der neuen Medien und der Didaktik ist es allgemein beruhigend, dass die multimedialen Möglichkeiten in der Regel kritisch nach dem Prinzip 'weniger ist mehr' eingesetzt werden.

Moerdijk stellt den Nachfolger des WNT, das Algemeen Nederlands Woordenboek (ANW) vor, das allein in elektronischer Form vorliegen wird und nicht auf einer Papierversion basiert, was ein neues Konzept ermöglicht. Auch bei der Zusammenstellung des Korpus wird gebrauch gemacht von den Internetmöglichkeiten. Haeseryn evaluiert die E-ANS, was einer Gebrauchsanweisung nahe kommt. Kritik von Benutzern führt er vor allem auf deren Gewöhnung an die Buchform zurück. In beiden Fällen wird die leichtere Korrigierbarkeit und Aktualisierung in der elektronischen Form betont. Kaum erwähnt werden dabei jedoch die finanziellen Mittel, die nichtsdestotrotz zur Verfügung stehen müssen.

In der Rubrik *Vertalen* führt Ross eine Anzahl von Problemen im Umfeld von niederländischer Literatur in Italien an. Wenngleich es sich hier um eine interessante Sammlung handelt, so ist sie doch recht unzusammenhängend. Koenraads beschäftigt sich mit der Unzureichendheit von Wörterbüchern bezüglich idiomatischer Ausdrücke (niederländisch-italienisch) und Gera versucht, Prozesse beim Übersetzen an einem konkreten Beispiel in Worte zu fassen.

In dieser Besprechung findet sich nur eine Auswahl aus den Beiträgen, so wurden vor allem sprachwissenschaftliche und berufsbezogene Themen kaum berücksichtigt. Insgesamt veranschaulicht der Tagungsband die Bandbreite der extramuralen Forschung. Störend ist jedoch die alphabetische Anordnung in den jeweiligen Rubriken, vor allem in dem 25 Beiträge umfassenden Teil *Grenzen, confronterende tendensen*. Offensichtlich zusammenhängende Themen werden auseinandergerissen und manchmal – unglücklicherweise – durch nur einen anderen Beitrag getrennt. Es wäre sicherlich sinnvoll, andere Kriterien zu wählen.

Münster

Anja Venjakob

Julia Albert-Balázs/Agnes Sneller (Hrsg.): Parallelen. Károli-studies II. Hongaarse bijdragen tot de Neerlandistiek Studierichting Nederlandse taal en cultuur. Károli Gáspár Reformatorische Universiteit. Budapest: Károli Gáspár Protestantse Universiteit, 2002. 237 S.

Der im Jahre 2002 erschienene Band ist der zweite der Reihe *Károli-studies*. Wurde der erste Band anlässlich des ersten Lustrums des Studiengangs *Nederlandse taal en cultuur* an der Károli Gáspár Református Egyetem (KGRE) herausgegeben und enthielt in erster Linie Beiträge von Mitarbeitern des Lehrstuhls, so kommen zwei Jahre später nicht nur alte und neue Mitarbeiter, sondern auch Alumni des Studiengangs und Kollegen niederländischer und belgischer Partnereinrichtungen zu Wort.

Der Band enthält 14 Aufsätze zu den unterschiedlichsten Themen. Quasi wie ein roter Faden zieht sich das Topic Gemeinsamkeiten/Kontraste, das bestimmend für

jeden der Aufsätze ist, durch die Aufsatzsammlung und beim genaueren Hinsehen kann der Leser sogar Themenkomplexe ausmachen. So wirkt die Zusammenstellung der Beiträge nur auf den ersten Blick zufällig.

Ein Themenkomplex setzt sich mit den niederländisch-ungarischen Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart auseinander. Der Aufsatz Enikő Gaáls beschäftigt sich mit den niederländischen Reaktionen auf den ungarischen Aufstand von 1956. Willem Frijhoffs Thema sind die Bildungsreisen ungarischer Studenten in die Niederlande.

Andere Aufsätze beschäftigen sich mit Sprache und Sprachgebrauch aus einer sprachhistorischen Perspektive heraus. So stellt Agnes Sneller die Frage, wie und inwieweit Geschichtsbücher die Herausbildung einer nationalen Identität befördern. Kontrastiv betrachtet sie dabei die *Gesta Hungarorum* und die *Nederlandsche Historien*. Netty van Megen untersucht Gemeinsamkeiten und Unterschiede im literarischen und nichtliterarischen Sprachgebrauch des Niederländischen im 17. Jahrhundert. Ein wenig wie ein Fremdkörper wirkt Erzsébet Dúró's Abhandlung zur Veränderung von Familiennamen im Laufe der ungarischen Geschichte, weil sich beim besten Willen weder ein sprachhistorischer noch ein sprachkontrastiver Zusammenhang zum Niederländischen herstellen lässt.

Zwei kunsthistorisch orientierte Beiträge setzen sich einerseits mit der Darstellung unbedeckter Frauen auf niederländischen Gemälden mit alttestamentarischem Sujet (István Németh) und andererseits mit der Darstellung der Nieuwe Kerk in Delft und des Grabs Willems von Oranien auseinander (István Czörek). Der Kontrast könnte nicht größer sein. Im Gegensatz dazu findet sich in den beiden literaturhistorischen Aufsätzen ein sehr enger thematischer Zusammenhang: das Oeuvre der Mystikerin Hadewych. Dem Leser werden hier sehr genaue Textanalysen zu unterschiedlichen Aspekten des Werks Hadewychs präsentiert. Ergänzt werden die vorgestellten Beiträge durch Aufsätze zu interkulturellen Aspekten, etwa der Wahrnehmung von Flamen und Niederländern durch Ungarn (Réka Eszenyi), zu übersetzungswissenschaftlichen Fragen (Orsolya Varga) oder zur Problematik des Spannungsverhältnisses von Sprachvarietät und Sprachnorm im Südniederländischen (Femke Simonis).

Mit *Parallelen* erhält der interessierte Leser ein sehr konkretes Bild vom Forschungs- und Leistungsstand der Niederlandistik an der KGRE. Gestandene Größen der ungarischen Niederlandistik wie etwa Erzsébet Mollay oder Judith Gera brauchen sich meines Erachtens wohl kaum Sorgen um den Fortbestand und die Leistungsfähigkeit der ungarischen Niederlandistik machen, auch wenn sich hier zumindest partiell der Nachwuchs der „Konkurrenz“ präsentiert.

Außerdem macht der Kontrast zwischen Beiträgen von Nachwuchs- und gestandenen Wissenschaftlern einen nicht unerheblichen Reiz an der Lektüre aus; von der „Exotik“ einzelner Themen mal abgesehen. Besonders deutlich wird dies beim Vergleich der Aufsätze von Gaál und Frijhoff. Auf der einen Seite ist etwas zu brave, reine Wiedergabe von Quellen (Gaál), andererseits die sorgsam ausgewogene Ausführung des Themas (Frijhoff). Zwischen beiden Polen bewegt sich die Qualität der einzelnen Beiträge, wobei gesagt werden muss, dass die Aufsätze der gestandenen Niederlandisten – wie im Falle Frijhoffs – nicht immer die besten sind. Femke Simonis' Aufsatz ist in Bezug auf Thematik und Argumentation nicht unbedingt neu und nicht unbedingt originell. Doch alles in allem kann man schon auf dritten Band der *Karoli-studies* gespannt sein.

Halle

Uwe Genetzke

Hermann Beckers u.a.: Das Herzogtum Geldern/ Het hertogdom Gelre. Ein grenzüberschreitendes Geschichtsbuch für Schule, Museum und Archiv. Text dt. und niederländ. 2 Bde. (Schülerband und Lehrerband) Geldern: Verlag des Historischen Vereins für Geldern und Umgebung. 2002. 176 S. 9,90 EUR (Schülerband); 2003. 97 S. (Lehrerband) (Veröffentlichungen des Historischen Vereins für Geldern und Umgebung; 102).

Ein groß angelegtes Projekt startete der „Historische Verein für Geldern und Umgebung“ aus Anlass seines 150-jährigen Bestehens 2001. Neben einem wissenschaftlichen Kolloquium und einer grenzüberschreitenden Ausstellung, die in einem Band mit Aufsätzen und einem ausführlichen Katalog dokumentiert sind, wurde ein deutsch-niederländisches Geschichtsbuch für Schüler in Angriff genommen. Das hier zu besprechende Werk „Das Herzogtum Geldern. Ein grenzüberschreitendes Geschichtsbuch für Schule, Museum und Archiv“ von Hermann Beckers beschäftigt sich hauptsächlich mit der mittelalterlichen Geschichte eines Territoriums, dessen weitaus größter Teil sich heute auf dem Gebiet der Niederlande befindet.

Zur Zeit seiner größten Ausdehnung umfasste es die vier Quartiere Nimwegen, Arnheim (Veluwe), Zutphen und Geldern (später Roermond) und reichte von der Zuiderzee bis nach Erkelenz. Seine Bewohner konnten sich in niederländischer Mundart verständigen.

Als Ziele des Bandes nennt die Einleitung: „An die gemeinsamen historischen Wurzeln zu erinnern, Regionalgeschichte zu vermitteln und Verbindendes mit Blick auf eine engere kulturelle, ökonomische und politische Zusammenarbeit zu betonen“ (S. 9). Konsequenterweise ist deshalb der Text parallel Deutsch und Niederländisch abgedruckt, sodass ein deutscher und ein niederländischer Schüler gemeinsam die Geschichte Gelderns studieren könnten. Besonders gelungen ist dabei die Auflockerung mit Bildmaterial und Karten, die zum Anschauen und Blättern einladen. Außerdem enthält das Buch Aufgaben verschiedenen Schwierigkeitsgrads für die Schüler.

Inhaltlich ist das Werk in vier sich im Umfang stark unterscheidende Teile gegliedert:

Der erste und umfangreichste Teil „Herzöge und Kriege“ geht vor allem auf die politische Entwicklung ein, während der zweite Teil „Handel und Städte“ verstärkt auch wirtschaftliche Aspekte berücksichtigt. Die Themen „Religiöse Kultur und soziale Verhältnisse“ sowie „Burgen und Wohnkultur“ runden den Band ab. Neben Kapiteln mit starker regionaler Ausprägung finden sich aber auch Kapitel, die die allgemeinen Lebensverhältnisse im Mittelalter darstellen, so ein ausführliches Kapitel über den Strafvollzug oder eins über mittelalterliches Essen und Trinken (mit Originalrezept!), die mit überregionalem Interesse rechnen können.

Wichtig erscheint mir auf Grund der Zielsetzung des Buches die Frage nach der Einsetzbarkeit im Geschichtsunterricht. Ein Blick in die Lehrpläne zeigt, dass die Themen „Europäisches Mittelalter“ (Realschule) oder „Mittelalterliche Lebensformen und Lebensordnungen“ (Gymnasium) der Klasse 7 zugeordnet werden. Für Schüler in diesem Alter erscheinen mir viele Kapitel des Buches doch zu schwierig oder komplex zu sein und ein Vorwissen zu erfordern, das Schüler nicht besitzen können. Punktuell lässt sich das Werk aber mit Gewinn besonders in bilingualen Klassen der Realschule einsetzen, in denen dann auch mit und an der Sprache gearbeitet werden kann. Auch bei deutsch-niederländischen Schülerbegegnungen ist es bereits eingesetzt worden. Eine weitere Einsatzmöglichkeit bietet sich bei historischen Längsschnitten in der Oberstufe, bei denen Themen auch in Bezug auf das Mittelalter behandelt werden können, z.B. die sich ändernde Rolle der Frau in der Gesellschaft.

Für Unterrichtende erweist es sich von Vorteil, dass gemeinsam mit dem Schülerband ein ebenfalls zweisprachiger Lehrerband erschienen ist. Er enthält Lösungen und Lösungsvorschläge zu den Aufgaben im Schülerband sowie weitere Aufgaben als Kopiervorlagen (Bildpuzzles, Rätsel, Stadtsuchspiel Geldern). Auch hier wird das Bestreben der Autoren nach Förderung eines handlungsorientierten Unterrichts und eines selbstständigen, forschenden Lernens der Schüler deutlich.

Für den interessierten Niederlandisten bietet sich durch das Buch die Möglichkeit, sich zweisprachig mit der Geschichte von „Geldern/Gelre“ zu beschäftigen, in der es die deutsch-niederländische Grenze so wie wir sie (noch) kennen gelernt haben, noch gar nicht gab. Eine verdienstvolle Sache.

Kleve

Michael Meuten

Jacco Pekelder: Die Niederlande und die DDR. Bildformung und Beziehungen 1949–1989. (Deutsch-Niederländische Beziehungen. Herausgegeben von Friso Wielenga. Bd. 2) Münster: Agenda 2002. 476 S., 32,00 EUR.

Seit 1995 gibt der Münsteraner agenda Verlag Titel zu niederländisch-deutschen Themen heraus, also lag es nahe, auch eine Reihe zu Fragestellungen der deutsch-niederländischen Beziehungen zu etablieren. Jacco Pekelders Dissertation aus dem Jahre 1998 erschien 2002 als Band 2 dieser Reihe, weitere folgten bereits.

In seiner Studie beleuchtet Pekelder das sehr ambivalente Verhältnis der Niederlande zur DDR. Einerseits war die DDR bis zur ihrer Anerkennung im Jahre 1973 als zweiter deutscher Staat für die Niederlande quasi nicht existent, andererseits gab es sehr intensive Kontakte sowohl ökonomischer, wissenschaftlicher als auch politischer Art.

Die Wiedervereinigung von 1990 hat Pekelders Versuch, einem „weißen Fleck“ in der historischen Forschung Kontur und Farbe zu geben in zweifacher Hinsicht begünstigt. Zum einen wurde damit ein Kapitel deutsch-deutscher Geschichte abgeschlossen – abgeschlossene Prozesse lassen sich halt besser analysieren – zum anderen öffneten sich Archive, ohne die eine Studie wie diese nicht möglich gewesen wäre.

Gerade die Gegenüberstellung und Analyse von niederländischen und bundesdeutschen Quellen und Quellen aus Archiven der ehemaligen DDR zu den selben Ereignissen, ist – abgesehen von der Pionierfunktion der Forschungen – ein ganz großes Plus der Studie.

Pekelder versucht in seinem Buch einen Überblick über die Beziehungen der Niederlande sowie niederländischer Vereinigungen und Bürger zu Organisationen und Personen in der DDR zu geben. Im Fokus stehen sowohl die Bildformung, die sich im Laufe von 40 Jahren vollzog, als auch die Instrumentalisierung der Beziehung durch beide – sprich niederländische und ostdeutsche – Seiten sowie deren Einfluss auf die Politik.

Als Quellen wurden u.a. das Archiv des niederländischen Außenministeriums, das Allgemeine Reichsarchiv, die Archive der Militärischen Mission in Berlin und der Botschaften in Bonn und Berlin benutzt. Als ostdeutsche Quellen seien hier nur das Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR, die Protokolle des Ministerrates und Unterlagen aus den Stasi-Archiven genannt.

Das Buch ist in acht Kapitel gegliedert. Einleitung und Schluss (Kap. 1 u. 8) beschreiben in komprimierter und sehr präziser Form Aufgabenstellung und Ergebnisse. In den übrigen Kapitel versucht Pekelder in chronologischer Form den Verlauf der niederländisch-ostdeutschen Beziehungen zu beschreiben. Mitunter durchbricht er dieses Muster, wenn es ihm wichtig ist, parallel verlaufende Prozesse oder Prozesse, die Folge

bestimmter Entwicklungen sind, unmittelbar ins Verhältnis zu setzen. Dies mag auf den ersten Blick inkonsequent erscheinen, ist aber für den Leser äußerst hilfreich.

Im zweiten Kapitel befasst sich der Autor mit der Genesis der westlichen Nicht-anerkennungspolitik Ende der vierziger Jahre und deren Auswirkungen auf die Beziehungen Niederlande-DDR bis zur offiziellen Anerkennung, die einerseits durch fehlende diplomatische und andererseits wiederum durch intensive Handelsbeziehungen gekennzeichnet waren.

Parallel dazu behandelt er im dritten Kapitel die Bildformung über die DDR in den Jahren zwischen 1949 und 1966. Beleuchtet werden die Reaktionen von Presse und Politik auf die Gründung der DDR und deren Politik, wobei er speziell auf die Reaktionen zum Aufstand von 1953 und zum Mauerbau eingeht.

Im vierten Kapitel geht es um private und institutionelle Kontakte zwischen niederländischen und ostdeutschen Christen sowie um die Verbindungen zwischen CPN und SED in den Jahren 1949-1943.

Die Darstellung der Diskussion über die offizielle Anerkennung der DDR zwischen 1965 und 1969 (Kapitel 5) wird im sechsten Kapitel mit der Beschreibung des weiteren Verlaufs der Anerkennungsdebatte im Schatten der neuen Ostpolitik Willy Brandts fortgesetzt.

Das 7. Kapitel beschäftigt sich mit der Zeit zwischen 1973 und 1989, wobei hier sowohl offizielle wie private Kontakte beleuchtet werden, auf die Bildformung in den 70-er und 80-er Jahren und auf die Reaktionen von niederländischer Seite in bezug auf die Ereignisse im Frühjahr 1989 und den Mauerfall eingegangen wird.

Ein umfangreicher Anhang mit Anmerkungen, Quellen- und Literaturverzeichnis einer Statistik zu niederländisch-ostdeutschen Handelsbeziehungen und einem Personenregister komplettiert das Buch.

Pekelder gibt in seiner Studie einen Überblick über die politischen, wirtschaftlichen und privaten Verbindungen zwischen den Niederlanden und der DDR. Obwohl andere Bereiche – etwa Wissenschaft, Kultur und Sport – ausgespart wurden, gelingt es dem Autor die Faktoren, die die wechselseitigen Beziehungen beeinflussten, ganz konkret zu benennen und hierfür nachvollziehbare und in sich schlüssige Erklärungen zu finden.

Für Pekelder war die Periode von 1949 bis 1973 von einer Vermeidung von Kontakten auf offizieller Seite bei gleichzeitigen intensiven Kontakten auf den Gebieten Handel, Ökumene und der Internationalen kommunistischen Bewegung bestimmt. Die Beziehungen ab 1973 werden von ihm als normalisierte Beziehungen zu einem „anormalen“ Staat charakterisiert. D.h. auch hier beharrte die niederländische Regierung trotz aller Annäherungs- und Ermunterungsversuche der Gegenseite auf einer eher distanzierten Haltung. Hierzu diametral gestalteten sich wiederum die Handelsbeziehungen und die privaten Kontakte.

Parallel dazu zeichnet der Autor den Prozess der Bildformung nach. Ausgangspunkt ist hier das Bild vom sowjetischen Trabantenstaat mit totalitären Strukturen, dass sich nach dem Bau der Mauer vor dem Hintergrund der Stabilisierung der deutschen Teilung ändert. Hier spielen Ängste vor einem zu starken deutschen Nachbarn hinein, die übrigens im Prozess der Wiedervereinigung wieder aufflackern werden.

Von linksliberalen Kräften gefördert, entsteht das Bild eines „sozialistischen Modellstaates“, einer Alternative zur westlichen Gesellschaft, zum westlichen Deutschland. Pekelder belegt mit Hilfe sehr vieler Quellen, wie sehr doch Bild und Realität auseinander klappten und zeichnet am Beispiel von Bré Ruys (hier gleitet der sonst sachliche Duktus für meinen Geschmack etwas zu sehr ins melodramatische ab) nach, welche tragischen Folgen dies für den einen oder anderen hatte.

Pekelders Studie ist eine der ersten zu diesem Thema und darin liegen ihre Stärken und Schwächen. Sie ist auf ihren Gegenstand bezogen umfassend und lässt dadurch – was das Thema betrifft – die Lücken umso größer erscheinen. Sie gibt einer abgeschlossenen Periode eine historische Struktur, die doch nicht alles erklären kann. Im Personenregister habe ich einige Namen vermisst, die prägend für die niederländisch-deutschen Beziehungen waren, die aber eben nicht in den von Pekelder untersuchten Bereichen tätig waren. Das lässt nur den Schluss zu, dass es auf diesem Gebiet noch viel zu recherchieren und zu forschen gibt.

Eine Schwäche des Buches kann nicht dem Autor, sondern muss dem Verlag angelastet werden: die schlampige Lektorierung. Wenn im Vorwort von einer Bearbeitung der Dissertation gesprochen wird, dann gehe ich davon aus, dass eine Lektorierung erfolgte.

Druckfehler können vorkommen, aber in der Häufung sind sie ein Ärgernis. Und wenn solche Übersetzungsfehler wie etwa „bankrekening“ mit „Bankrechnung“ zu übersetzen, vorkommen, die man bei einer Redigierung sicherlich gefunden hätte, dann ist das ebenso ärgerlich. Wie die Übersetzung überhaupt den Eindruck machte, als sei sie in allergrößter Eile erfolgt.

Ebenso hätte man den Text straffen müssen. Das sechste oder siebente Zitat einer Quelle zum gleichen Topic ist bei einer Dissertation sicherlich der Hinweis auf wissenschaftliche Akribie und Akkuratess, wirkt im Sachbuch allerdings nur redundant, und das ist ärgerlich.

Schon auf Grund der Pionierleistung hätte Pekelders Studie eine bessere Behandlung durch den Verlag verdient. Sein Buch zu lesen, lohnt sich ungeachtet meiner „Mäkeleien“ allemal.

Halle

Uwe Genetzke

Ed van Thijn: Meine Geschichte. Vom NS-Lager ins Parlament. Aus dem Niederländischen von Annegret Klinzmann. Münster: Agenda 2004. 187 S., 14,80 EUR.

Het verhaal lautete der Titel der niederländischen Originalausgabe des Berichtes von Ed van Thijn, der 2000 bei Meulenhoff in Amsterdam erschien. Die deutsche Ausgabe überrascht durch den eher irreführenden Untertitel *Vom NS-Lager ins Parlament* und durch das Umschlagfoto, das van Thijn als kleinen Jungen zusammen mit seiner Mutter zeigt.

Das Bild auf dem Umschlag erweist sich als Schlüssel zum Kern dieses zugleich selbstbewussten und rückhaltlos ehrlichen Lebensberichtes. Er handelt von dem Lebensweg eines an Asthma leidenden, um Selbstfindung und Selbstbehauptung gegen die erdrückende Besorgtheit einer „jüdischen Mama“ („Sie war eben vor allem eine jiddische *Mame*.“ S. 73) kämpfenden Menschen, der trotz der Scheidung der Eltern stets die einsame Nähe zu dem bis zu seinem Ende souveränen und erfolgreichen Vater sucht. Der Vater, einflussreich im Judenrat, hatte Frau und Sohn aus Westerbork gerettet. „Untouchable“ nennt der Sohn den Vater.

Beim Tod des Vaters – so Ed van Thijn – „stellte sich heraus, dass mein Vater den Wunsch geäußert hatte, jüdisch beerdigt zu werden – ausgerechnet mein Vater, der mich damals davon abgehalten hatte, Mitglied der jüdischen Gemeinde zu werden.“ Ed fügt sich; damit ist das Kernelement seines Lebensberichtes angesprochen: sein Jüdissein. 1934 geboren, erlebt van Thijn die Naziverfolgung in Westerbork und als *onderduiker* an vielen Orten. Denen, die ihm Obdach und Schutz gaben, erweist er Dankbarkeit und lebenslanges Interesse. Suche und Verteidigung seiner jüdischen

Identität begleiten das gesamte bisherige Leben des ehemaligen Bürgermeisters von Amsterdam (in der Provozeit) und derzeitigen Mitgliedes der Ersten Kammer.

Ed van Thijn war auch Fraktionsvorsitzender der Partij van de Arbeid in der Zweiten Kammer des niederländischen Parlaments. Seine Wegschilderung in die PvdA, seine Erlebnisse in der Zeit der Provos, seine Wertungen niederländischer Innen- und Außenpolitik beeindrucken durch Sachlichkeit und Bescheidenheit, der Selbstironie nicht fremd ist.

Mentalitätsstudie, Autobiografie und historisch-politische Analyse liefert Ed van Thijn in dem Buch seines Lebens, das mit Kategorien wie „von...bis“ im Untertitel nicht zu begreifen ist.

Dortmund

Fritz Hofmann

Olivier Mouton e. a.: Belgien – Von der Kunst zu leben. Eupen: Grenz-Echo Verlag 2002. 207 S., 180 Farbfotos, EUR 24,90.

Bruni Mahlberg-Gräper und Jürgen Gräper: Unterwegs in Belgien. Eupen: Grenz-Echo Verlag 2004. 336 S., 250 Farbfotos, EUR 19,80.

Ann-Marie Bernhardt: Unterwegs auf den Spuren des belgischen Bieres. Eupen: Grenz-Echo Verlag 2005. 234 S., EUR 19,80.

Kaum einer weiß, dass Belgien 2005 sein 175-jähriges Bestehen feiert. Kaum einer weiß, dass Jacques Brel, Marguerite Yourcenar und Georges Simenon keine Franzosen, sondern Belgier sind. Viele wissen hingegen – und auch nur weil sie auf dem Weg in den Urlaub nach Frankreich, England oder in die Niederlande schon mal durch Belgien gefahren sind –, dass das kleine Land eines der dichtesten Autobahnnetze der Welt betreibt und die hell erleuchteten Autobahnen sogar vom Weltall deutlich zu erkennen sind.

Wer jedoch mehr über das unbekannte Nachbarland erfahren möchte, findet in den beiden ersten hier besprochenen Publikationen allerlei Lesestoff sowie Anregungen, dem Königreich einmal einen Besuch abzustatten anstatt nur auf der Durchfahrt billig zu tanken und Kaffee einzukaufen. Die Bände *Belgien – Von der Kunst zu leben* und *Unterwegs in Belgien* sind im Eupener Grenz-Echo Verlag erschienen, dem renommierten deutschsprachigen Verlag in Belgien, der sich auf Kunstbücher, Bildbände, Reiseliteratur, Kriminalromane und Geschichtsbücher spezialisiert hat. Fast alle Ausgaben thematisieren Belgien, seine Städte und Regionen oder die Euregio Rhein-Maas.

Belgien – Von der Kunst zu Leben ist ein ansprechender Bildband auf Hochglanzpapier mit kunstvollen kreativen Fotos von Jean-Claude Samay. Es ist anlässlich der belgischen EU-Ratspräsidentschaft im Jahre 2001 gleichzeitig auf Deutsch, Niederländisch, Französisch und Englisch erschienen. Im Vorwort schreiben Premierminister Guy Verhofstadt und Außenminister Louis Michel, dass man in dem Buch ein Land kennen lerne, „das viel mehr ist als der Sitz der meisten europäischen Institutionen: ein Land, das in kleinen Dingen groß sein kann“. Auf den ersten Blick könnte man befürchten, dass das Werk ein oberflächliches und zu positives Bild von Belgien vermittelt. Die Beiträge des Journalistenquartetts sind jedoch von hoher Qualität und durchaus kritisch und ironisch geschrieben.

Im ersten Kapitel geht der Wallone Olivier Mouton, der für die Tageszeitung *La Libre Belgique* schreibt, auf das komplexe staatliche Gebilde Belgiens ein. Erfreulicherweise gelingt es dem Autor durch Hinzuziehen der historischen Grundlagen, die föderative Unterteilung des Staates in Sprachgemeinschaften und Regionen verständlich darzustellen. Er resümiert: „Belgien ist ein Land mit verschiedenen Iden-

titäten, aber konnte sich immer den Erfordernissen der Gegenwart anpassen“. Weiter geht er auf die ökonomische Situation, die multikulturelle Gesellschaft und Belgiens Rolle in der Geschichte und Zukunft der Europäischen Union ein.

Im zweiten Kapitel „Ein belgisches Leben. Das Leben, so wie es ist“ der flämischen Journalistin Marie-Ann Wilssens erlebt der Leser buchstäblich das Leben eines Durchschnittsbelgiers von der Geburt bis zur Beerdigung. So erfährt man etwa, dass alle Besucher eines Neugeborenen – „und das können ziemlich viele sein“ – von dessen Paten Zuckerbohnen (mit Zucker überzogene Mandeln) geschenkt bekommen, dass die meisten Kinder zur Erstkommunion ein Fahrrad bekommen, oder dass die Belgier die Pflicht haben, ihre Stimme bei Wahlen abzugeben. Um die Kleinigkeiten des täglichen Lebens kennen zu lernen, ist dieses unterhaltsame Kapitel aufschlussreich und zudem glaubwürdig, weil die Autorin mit einer Vielzahl an Statistiken und Tabellen ihre Beobachtungen wissenschaftlich untermauert. Es kann also durchaus als Gebrauchsanweisung dienen, um sich in der belgischen Gesellschaft zu bewegen.

Im dritten Abschnitt stellt der französischsprachige Journalist Frédéric Antoine Belgier „mit Ewigkeitswert“ vor. Er geht auf Persönlichkeiten aus der Wirtschaft und Industrie ein (z. B. Lieven Gevaert von Agfa-Gevaert), nennt Entdecker und Erfinder (z. B. Leo Baekeland, Erfinder des Bakelits), lobt Menschen die soziales Engagement gezeigt haben (z. B. Pater Damiaan, der sich für Leprosekranke eingesetzt hat) und hebt Schauspieler (z. B. Jean Claude Van Damme) und Musiker (z. B. Jacques Brel) hervor. Der Flame Marc Reynebeau fügt dem berühmte Schriftsteller, Architekten, Sportler, Ballettchoreografen, Maler, Comiczeichner, Köche und Modeschöpfer hinzu. Meist bleiben diese Porträts bei zu kurzen oberflächlichen Lobreden, wodurch dieses Kapitel eher wie eine Werbebroschüre wirkt.

Die deutschen Autoren Bruni Mahlberg-Gräper und Jürgen Gräper haben für den Reiseführer *Unterwegs in Belgien* das Königreich en Detail recherchiert. Nicht nur Brüssel und andere Metropolen werden ausführlich beleuchtet, sondern auch viele kleinere Städte und Dörfer werden im Kapitel „Sehenswerte Orte von A bis Z“ präsentiert. Zwar sind alle Orte im Register aufgelistet, eine gute Übersichtskarte sucht man jedoch vergeblich. Die Karte auf dem Innencover ist so klein, dass man kaum die Städtenamen lesen kann. Wie in einem klassischen Reiseführer ist Belgien für Touristen gründlich dargestellt. Darüber hinaus wird die komplexe politische Struktur des Landes skizziert und ausführlich die Esskultur beleuchtet.

Wer gerne Näheres über die kulinarischen Genüsse Belgiens, insbesondere seine Biervielfalt, erfahren möchte, sei auch auf den kürzlich im selben Verlag erschienenen Führer *Unterwegs auf den Spuren des belgischen Bieres* (Ann-Marie Bernardt, 240 Seiten, EUR 19,80) verwiesen. Dort wird die Tradition des Bierbrauens vorgestellt, werden Brauereien porträtiert, Insider-Kneipen genannt und Kochrezepte rund um den Gerstensaft vorgeschlagen.

Die hier genannten Bücher seien jedem, der etwas über Land und Leute erfahren möchte, empfohlen. Nach der Lektüre weiß man, dass es in Belgien über 400 Biersorten gibt, weshalb man in Antwerpen niederländisch, in Lüttich französisch und in Eupen deutsch spricht, und was es genau mit dem Klöppeln auf sich hat.

Aachen

Dagmar Dillen

Kurz angekündigt

Hans Beelen (Hrsg.): Niederländisch im Europa der Regionen. Ausgewählte Beiträge des Oldenburger Kolloquiums zum Niederländischunterricht. Münster: Agenda 2004. 76 S., 5,00 EUR. (nn plus 4)

Willi Weyers: Bas van der Schot. Politischer Zeichner und Cartoonist aus den Niederlanden. Münster: Agenda 2003. 32 S., 2,50 EUR. (nn plus 3)

In der Reihe *nn plus*, die als Beihefte zur Zeitschrift *nachbarsprache niederländisch* erscheint, sind zwei weitere Titel anzuzeigen: Als drittes Beiheft erschien eine erweiterte Fassung des Beitrages über den Cartoonisten Bas van der Schot von Willi Weyers (vgl. nn 1/2003, S. 30-49). Das Heft, das als Begleitpublikation zu der Karikaturenausstellung „Politiek in Prent 2002. Ein dramatisches Jahr in politischen Zeichnungen“ vom 6. Mai – 21. Juni 2003 im Münsteraner Haus der Niederlande erschienen ist, bietet mit insgesamt 35 Zeichnungen vor allem im Abbildungsteil deutlich mehr als der zugrundeliegende Zeitschriftenaufsatz mit nur 20 Abbildungen.

nn plus 4 dokumentiert anhand ausgewählter Beiträge das Oldenburger Kolloquium zum Niederländischunterricht, das im Oktober 2000 gemeinsam von der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und der Fachvereinigung Niederländisch ausgerichtet wurde. Der von Hans Beelen herausgegebene Band enthält folgende Beiträge: Hermann von der Dunk: *Die niederländische und die deutsche Gesellschaft im Vergleich*, Ton van der Wouden: *Niederländisch in Belgien: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft*, Jan Stroop: *Wie sich junge Niederländerinnen von der Standardsprache verabschieden*, Jaap Goedegebuure: *Die Provinz als Universum – Regionalismus in der niederländischsprachigen Literatur*, Karl-Heinz Hennen: *Niederländisch innerhalb der Europäischen Sprachzertifikate: Grundlagen für eine neue Didaktik und Methodik* sowie Hajo Hülsdünker: *Europaprojekte an Schulen: Die europäische Dimension im Unterricht*.

Beide Bände können über die Geschäftsstelle der Fachvereinigung Niederländisch, Alter Steinweg 6/7, 48143 Münster oder per e-mail info@fvnl.de bestellt werden.

Amand Berteloot/Jan Konst/Nicolette Zwijnenburg (red.): Handelingen van de bijeenkomst van universitaire docenten Nederlands in het Duitse taalgebied (Berlijn, 18-20 maart 2004). Münster: Agenda 2005. 167 S., 29,80 EUR.

Alle zwei Jahre treffen sich die Niederlandistikdozenten der Universitäten des deutschen Sprachraums zu einer *docentenbijeenkomst*, die der wissenschaftlichen Weiterbildung, dem Meinungsaustausch und der Diskussion aller anstehenden Fragen zur Studienorganisation und der Studienreform gilt. Der wissenschaftliche Vortragsteil, der früher häufig eher zufällig zustande kam, hat bei den letzten Zusammentreffen durch eine gezielte thematische Schwerpunktsetzung deutlich an Gewicht und Qualität gewonnen, so dass der von den Teilnehmern der Tagung immer öfter geäußerte Wunsch nach einer Veröffentlichung der Beiträge durchaus berechtigt war. Nachdem die thematisch aufeinander abgestimmten Vorträge des Wiener Treffens aus dem Jahr 2002 noch im Rahmen dieser Zeitschrift (vgl. nn1-2/2002, S. 3-52) erschienen sind, füllen die Vorträge der Berliner *bijeenkomst* nun erstmals einen eigenen Band.

Neben dem Eröffnungsvortrag von Carel ter Haar (München) über *Perspectieven en mogelijkheden van de neerlandistiek in het Duitse taalgebied* gruppieren sich die übrigen 10 Beiträge um drei Schwerpunktthemen: Im Rahmen der *Literaturwissen-*

schaft heißt das übergreifende Thema *Twijfel*. Paul Wackers (Utrecht) beleuchtet den Zweifel in der mittelniederländischen Literatur, Bettina Noak (Berlin) spürt demselben in den Dramen Joost van den Vondels nach, Jan Oosterholt (Oldenburg) und Jaap Grave (Berlin) gehen dem Thema in zwei Romanen vom Ende des 19. bzw. 20. Jh. nach.

Im Rahmen der *Sprachwissenschaft* steht das Thema *Taalverandering* im Mittelpunkt. Die Beiträge von Joop van der Horst (Leuven) und Matthias Hüning (Berlin) beschäftigen sich mit der Frage, ob Sprachwandel Fort- oder Rückschritt bedeutet bzw. gar als *taalverloeding* zu werten sei. Amand Berteloot (Münster) beleuchtet die Bedeutung der Druckersprache im Prozess der historischen Variantenauswahl und Standardisierung, Vera Fuhrmann (Köln) behandelt die Beziehungen zwischen Dialekten und Standardsprache im 19. und 20. Jahrhundert, Veronika Wenzel (Münster) geht dem Verhältnis von individuellem Sprachbewusstsein, Sprachkontakt und kollektiven Sprachwandel auf den Grund.

Im Bereich des *Spracherwerbs* informiert Lidy Zijlmans (Nijmegen) unter dem Titel *Nieuwe werkvormen: Taakgericht en Socratisch leren* über neue Methoden im Zweit- und Fremdsprachenunterricht. H. E.

Friso Wielenga/Ilona Taute (Hrsg.): Länderbericht Niederlande. Gesichte – Wirtschaft – Gesellschaft. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. 2004. 495 S., 2,00 EUR Bereitstellungsgebühr [Die Buchhandelsausgabe ist für 40,00 EUR über den Agenda-Verlag, Münster zu beziehen.]

Die Bundeszentrale für politische Bildung hat in ihrer Reihe Länderberichte nun auch einen Band über die Niederlande herausgebracht. Das dickleibige Buch, als dessen Herausgeber Friso Wielenga und Ilona Taute fungieren, kann gegen eine sogenannte Bereitstellungspauschale von 2,00 EUR bezogen werden und bietet sich damit auch als Basisbuch für landeskundliche Seminare oder Unterrichtsreihen in der Universität und in der Oberstufe der Schulen an. Im einzelnen setzt sich der *Länderbericht Niederlande* aus folgenden Beiträgen zusammen: Friso Wielenga: *Konsens im Polder? Politik und politische Kultur in den Niederlanden nach 1945*; Gerrit J. Schutte: *Eine calvinistische Nation? Mythos und Wirklichkeit*; James C. Kennedy: *Die Grenzen der Toleranz. Freiheit, Autorität und die niederländische Gesellschaft*; Wim van den Doel: *Das kleine Land mit dem großen Imperium. Die moderne niederländische Kolonialgeschichte*; Anita Böcker/Kees Groenendijk: *Einwanderungs- und Integrationsland Niederlande. Tolerant, liberal und offen?*; Kees van Paridon: *Wiederaufbau – Krise – Erholung. Die niederländische Wirtschaft seit 1945*; Ilona Taute: *Kein Platz – kein Problem? Raumnutzung und Raumordnung in den Niederlanden*. H. E.

Zentrum für Niederlande-Studien, Jahrbuch 15/2004. Münster: Aschendorff 2005. 269 S., 20,40 EUR.

Das Jahrbuch des Zentrums für Niederlande-Studien präsentiert in seinem 15. Jahrgang 2004 den Schwerpunkt *Europapolitik seit 1945: Die Niederlande und Deutschland im Vergleich*. Beiträge von Peter Bender, Wichard Woyke, und Hans-Peter Mensing beleuchten das Thema aus der deutschen Perspektive, Jan van der Harst, Albert Kersten, Sven Pastoor und Arend-Jan Bokestijn beleuchten unterschiedliche Aspekte der niederländischen Europapolitik von der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart des 21. Jahrhunderts.

Weitere Beiträge des Jahrbuchs beschäftigen sich mit dem Wirken der Vereinigten Ostindischen Kompanie im 17. Jh. in Thailand (Marc Frey), Deutschlandbildern

in den Niederlanden (Paul Sars), dem Kriegstrauma in den Niederlanden (Jolande Withuis), der Provo-Bewegung (Niek Pas), einem umweltpolitischen Vergleich zwischen Deutschland und den Niederlanden (Jeroen Hess) sowie der Integration von Zuwanderern in den deutschen und niederländischen Arbeitsmarkt (Markus Wilp). Wie üblich runden Berichte über laufende Projekte, Miszellen, Buchbesprechungen und die jährliche Bibliografie der deutschsprachigen Literatur über Flandern und die Niederlande den Jahrgang ab.

H. E.

Jahrbuch der Felix-Timmermans-Gesellschaft 15(2004). Kleve: Eigenverlag 2004. 128 S., 20,00 EUR.

Die 15. Ausgabe des Jahrbuchs der Felix-Timmermans-Gesellschaft (FTG) bietet wiederum eine Mischung aus eigenen Beiträgen zu Wirken und Wirkung Timmermans' in Deutschland, aus dem *Jaarboek* der flämischen Schwestergesellschaft übernommenen Beiträgen in deutscher Übersetzung sowie von Texten und Zeichnungen aus Timmermans' eigener Feder.

So kann das Jahrbuch diesmal mit *Das weiße Haus in der Heide* die Erstübersetzung (Übersetzer: Paul Wolters) einer frühen Erzählung Timmermans' präsentieren, die nur in der ersten Auflage seiner *Schemeringen van de dood* erschienen ist, in späteren Auflagen und auch in der erst 1978 erschienen deutschen Übersetzung *Dämmerungen des Todes* aber fehlt. Im deutschen Rezeptionszusammenhang sei weiterhin hingewiesen auf ein Porträt von Friedrich Markus Hübner, dem Übersetzer der *sehr schönen Stunden von Junfer Symphorosa, dem Beginchen*, von Gaston Durnez sowie auf mehrere Berichte über persönliche Begegnungen mit der Person und dem Werk Felix Timmermans', die dem Mosaik seines Wirkens in Deutschland weitere Steinchen hinzufügen.

Auch Timmermans Weggefährten Ernest Claes sind zwei Beiträge gewidmet, wobei die Bibliografie der deutschen Ausgaben seiner Werke allerdings philologisch mangelhaft und offensichtlich ohne Kenntnis der einschlägigen Übersetzungs-Bibliografien zustande gekommen ist.

H. E.

Niederlande 2006. Taschenkalender. Herausgegeben von Rainer Weißenborn. Münster: Agenda 2005. 283 S., 9,00 EUR.

Rainer Weißenborn: Post aus Holland. Münster: Agenda 2003. 142 S., 20,00 EUR.

Der Kommunikationswissenschaftler Rainer Weißenborn hat eine ausgeprägte Vorliebe für die Kultur und Mentalität der Niederländer. Sie findet ihren Ausdruck u.a. in zwei Publikationen im Münsteraner Agenda Verlag: Einer literarisch-poetischen Liebeserklärung unter dem Titel *Post aus Holland* und der inzwischen dritten Ausgabe eines *Niederlande-Taschenkalenders*, der weiterhin jährlich erschienen soll.

Die *Post aus Holland* ist eine Sammlung von kurzen Texten, (vielfach visuellen) Gedichten und Zeichnungen, die sich zu einem impressionistischen ABC zusammenfügen, von den karibischen *ABC-Inseln* Aruba, Bonaire und Curaçao über ein empfehlenswertes *Miesmuschel*-Rezept bis zum wohltönenden *Zweiklang* der niederländischen Diphthonge, die dem Verfasser eine Kompensation – *heel mooi* – bieten für die von deutschen Ohren gelegentlich als grobschlächtig empfundene konsonantische Guturalität. Auch wenn einem der Bezug zu den Niederlanden nicht in allen Fällen unmittelbar einleuchtet und nicht alle Einfälle gleichermaßen gelungen vorkommen, so ist die *Post aus Holland* doch insgesamt eine inspirierende, kurzweilige und witzige Lektüre.

Der Verfasser der *Post aus Holland* fungiert auch als Herausgeber eines erstmals für das Jahr 2004 erschienenen, nun in seinem 3. Jahrgang 2006 vorliegenden *Niederlande-*

Taschenkalenders. Im handlichen Postkartenformat enthält das Taschenbuch ein Kalendarium (per Doppelseite eine Woche) und sonstige ‚kalenderübliche‘ Dinge wie Ferientermine (in D und NL), Postgebühren oder Adressverzeichnis. Das spezifisch Niederländische findet sich vor allem in den die einzelnen Monate voneinander trennenden kurzen Texten über sehr unterschiedliche Aspekte der niederländischen Kultur, Literatur und Geschichte, einer Vorschau auf wichtige Großveranstaltungen und Ausstellungen 2006 in den Niederlanden, einer Liste mit nützlichen Adressen (Botschaften und Konsulate, Handelskammern, Bildung und Tourismus) sowie last but not least im „rode kater“, einer aus dem gleichnamigen niederländischen ‚Scheurkalender‘ übernommenen Comicfigur, die auf Niederländisch tiefgründige Kommentare von sich gibt (*Het woord ‚kater‘ krijgt door drank een vervelende bijmaak.*) und hintergründige Frage stellt: *Vindt u dit een geslaagde kalender?* Die Antwort des Rezensenten ist „Ja, aber...“, „Ja“, soweit es die Idee betrifft, „aber“ die relative Beliebigkeit, die der Text- und Serviceteil der ersten Jahrgänge vermittelt, eröffnet für kommende Ausgaben noch einige Verbesserungsmöglichkeiten.

H. E.

Castrum Peregrini, 54. Jahrgang 2005, Heft 268-269. Amsterdam: Castrum Peregrini Presse 2005. 128 S., 24,50 EUR.

Wer an Themen aus dem Bereich der deutsch-niederländischen Literaturbeziehungen oder an Übersetzungen niederländischer Lyrik ins Deutsche interessiert ist, sollte regelmäßig die in Amsterdam erscheinende ‚Zeitschrift für Literatur, Kunst- und Geistesgeschichte‘ *Castrum Peregrini* im Auge behalten. Auch in der jüngsten Ausgabe, dem Doppelheft 268-269, finden sich diesbezüglich gewichtige Beiträge. Das Heft eröffnet mit Gedichten des im KZ Buchenwald ermordeten Dichters Vincent Weyand (1921-1945). Die unter dem Titel *Najeugd – Spätjugend – Late Youth* zusammengestellten Gedichte wurden von Sybille Mulot – selbst erfolgreiche Romanautorin, die sich auch einen Namen als Übersetzerin aus dem Niederländischen gemacht hat – in Deutsche und Ian Gulliford ins Englische übertragen. Es folgen fünf Gedichte zu Bildern des Malers Peter Goldschmidt (1923-1987) von Marijn Bakker (geb. 1956), die von Claus Victor Bock ins Deutsche übersetzt wurden. Ein Aufsatz von Mariëlle Hintzen über *Hölderlin in den Niederlanden* vervollständigt schließlich die ‚grenzüberschreitenden‘ niederländischen-deutschen Beiträge dieses Heftes.

H. E.

De Nederlanden ‚extra muros‘. Jaarboek uitgegeven door de vereniging/stichting Zannekin 26/2004. 208 S., 30,00 EUR.

Das Interesse der Stichting Zannekin und ihres Jahrbuches *De Nederlanden ‚extra muros‘* gilt vornehmlich jenen Gebieten im heutigen Deutschland und Frankreich, die der historisch durchaus anfechtbar formulierten Zannekin-These zufolge einmal Teil gewesen seien der „culturele en historische eenheid, die de Nederlanden wordt genoemd“, wozu im deutsch-niederländischen Grenzraum die Territorien Ostfriesland, Lingen, Bentheim, Westmünsterland, Kleve, Geldern und Jülich gezählt werden. Vier der insgesamt zehn Aufsätze des vorliegenden 26. Jahrbuchs widmen sich Themen zu diesen Gebieten: W. van Heugten: *Vluchtelingendrukkerijen in het Kleefland* und drei Beiträge von Maarten Heida über *Oost-Nederland tussen Westfalen en Holland*, *Taalverhoudingen en nationaal bewustzijn in Oost-Friesland* und *Een opmerkelijke vertaling* (über eine neue Psalmenübersetzung ins Saterfriesische). Die übrigen Beiträge gelten schwerpunktmäßig der Region Frans Vlaanderen, also jenen Teilen Nordwestfrankreichs, die einmal einen Teil der historischen Grafschaft Flandern ausmachten. Chronik und Buchbesprechungen runden den Band wie immer ab.

H. E.

Schleswig-Holstein und die Niederlande. Aspekte einer historischen Verbundenheit. Landesarchiv Schleswig-Holstein 2003. 183 S., 14,80 EUR.

Dieser Band erschien als Begleitpublikation zu einer Ausstellung des Landesarchivs Schleswig-Holstein, die aus Anlass des 150. Jahrestags der Übertragung des niederländischen Konsulats in Rednsburg an die eingessessene Familie von Zerssen stattfand. In 16 Beiträgen werden die vielfältigen historischen, kunst- und kulturgeschichtlichen sowie sprachlichen Bezüge zwischen den Niederlanden und dem schleswig-holsteinischen Raum umfassend beleuchtet. Dabei dürfen zahlreiche Aufsätze ein weit über lokal- oder regionalhistorische Aspekte hinausgehendes Interesse für sich beanspruchen. Hier seien insbesondere genannt Olaf Mörke: *Politik – Wirtschaft – Handel. Die Beziehungen zwischen der Republik der Vereinigten Niederlande und der schleswig-holsteinischen Küstenregion*; Hubertus Menke: *Niederländisch als fremde Kultursprache im nordelbischen Küstenraum*, die Aufsätze von Lars Olof Larson und Anette Wittboldt über den Maler und Grafiker Jürgen Ovens, G. Kaufmann über *Schmuck, Hausrat und geflieste Räume – Importe aus den Niederlanden* sowie die Beiträge von Robert Bohn, Frederik J. Loomeijer, Jörn Meiners, Harry Kunz und Fiete Pingel über unterschiedliche Aspekte des niederländischen Einflusses auf Schifffahrt, Deichbau und Landgewinnung im nordwestdeutschen Küstenraum. Insgesamt entfaltet der Band ein reiches Bild der vielfältigen Beziehungen zwischen den Niederlanden und dem deutschen Land an Nord- und Ostsee.

H. E.

Uwe Ludwig/Thomas Schilp (Hrsg.): Mittelalter an Rhein und Maas. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins. Dieter Geuenich zum 60. Geburtstag. Münster etc.: Waxmann 2004. 189 S., 24,90 EUR.

Mit bewundernswertem Elan hat der Historiker Dieter Geuenich, seit 1988 Professor für Mittelalterliche Geschichte an der damaligen Gerhard-Mercator-Universität Duisburg, heute Universität Duisburg-Essen, im Rahmen des von ihm initiierten *Instituts für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung* und der *Niederrhein Akademie/Akademie Nederrijn* eine Niederrheinforschung institutionalisiert und inhaltlich stimuliert, die nicht an den Staatsgrenzen haltmacht, sondern den gesamten historischen Kulturraum Rhein-Maas abdeckt. Schüler und Kollegen danken ihm dieses Engagement in einer Festschrift, die das Mittelalter an Rhein und Maas aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet:

Ingo Runde: *Troia sive Xanten. Zu der Entstehung einer (ost-)fränkischen Troiasage und ihrer Bedeutung für die Kontinuitätsproblematik im Xantener Raum*; Heike Hawiks: *Sanctos – Xantum – Troia. Zum Einfluss ottonisch-byzantinistischer Beziehungen auf die Toponymie im Xantener Raum*; Uwe Ludwig: *Kölner Namen im Gedenkbuch von San Salvatore/Santa Giulia in Brescia*; Thomas Schilp: *Liturgisches Gedenken zur Bewältigung einer Krisensituation: Überlegungen zu den Namenslisten in einer Essener Sakramentarhandschrift des 9. Jahrhunderts*; N. Alexandra Holtschoppen: *Zur Gründungsgeschichte des Klosters St. Vitus in Mönchengladbach. Die Necrologeinträge für die Gründer Baldricus, Gero und Sandrad*; Thorsten Fischer: *Probleme um Adela und Balderich – Zur Geschichte eines niederrheinischen Grafenpaares um 1000*; Brigitte Sternberg: *Die Briefsammlung der Mechtild von Geldern (um 1320-1384)*; Jens Lieven: *Die Geißlerbewegung im Rhein-Maasraum. Beobachtungen zu ihrer sozialen Gruppenbildung und deren Wahrnehmung im späten Mittelalter*; Maren Hohn-Haider: *Liber animarum captuli monasterii sancti Quirini Nussiensis. Anmerkungen zu den Miniaturen des Neusser Totenbuchs*; Claudia Kircher: *Zunft, Bruderschaft und Stadtgemeinde im spätmittelalterlichen Kalkar*; Martina Klug: *Vader ende moder ende*

alle ydelheit der werlt te verlaten – Schwestern der Devotio moderna im Spannungsfeld von Weltentsagung und Stadtöffentlichkeit; Matthias Böck: *Zur Jerusalemfahrt des geldrischen Herzogs Arnold von Egmond (1459-1452)*. H. E.

Hans de Beukelaer/Timothy Sodmann (Hrsg.): Wonderbaarlijke Tijden. Wundersame Zeiten. Herrschaftswechsel im Achterhoek/Westmünsterland zwischen 1795 und 1816. Aalten: Uitgeverij Fagus 2004. 376 S.

Die „Arbeitsgemeinschaft Historiker an Slinge, Aa und Issel“ hat nach dem zweisprachigen Buch „Grenzen komen en gaan/Grenzen kommen und gehen“ (1993) erneut eine aktuelle zweisprachige Publikation vorgelegt mit dem Titel „Wonderbaarlijke Tijden/Wundersame Zeiten“. Die Autoren des hervorragend illustrierten Bandes sind Experten der vielgestaltigen Geschichte dieses Raumes innerhalb des säkularisierten „Stiftes Münster“. Neben den Herausgebern handelt es sich um Dieter Böhlinger, Hanspeter Dickel, Annette Hennings, G.B. Janssen, Reiner Koenen, Henk Kroenbrink, Arnold Lasotta, Hermine Manschot-Tijdink, Annette Menke, Hans D. Oppel, Johan Pruim, Winfried Semmelmann, Evert M. Smilda, Ulrich Söbbing, Hermann Terhalle, Heinrich Voort.

Zwei präzise Entwicklungsanalysen (R. Koenen: „Das Königreich der Niederlande. Kontinuität der Staatsform bis heute.“ und H. Terhalle: „Vom münsterischen Krummstab zum preußischen Adler.“) bilden den Ausgangspunkt für die facettenreiche inhaltliche Schilderung der „wundersamen Zeiten“ der Franzosenzeit, der Konsequenzen des Reichsdeputationshauptschlusses, der Säkularisation und Mediatisierung, der Herrschaftswechsel und der preußischen Staatlichkeit im ehemaligen Fürstbistum Münster.

Diese zweisprachige Publikation ergänzt die jetzt vorliegende Literatur über das Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, über das Ende des Ancien Régime mit der Fokussierung auf das Land an der Grenze zwischen den Niederlanden, die sich weiterhin zu einem bürgerlichen Staat entwickelten, und Preußen, das den Weg zu einem monarchischen Zentralstaat beschreitet.

F. Hofmann

Leonora Dijkgraaf-Lokkers: Wat nooit slijt. [Selbstverlag] 2003. 347 S., zahlr. Abb.; 20,00 EUR.

Die Autorin widmet das Buch ihren Kindern, mit denen sie während des zweiten Weltkriegs im heutigen Indonesien schwere Zeiten erlitt. Ihr Buch will den Schmerz der Erinnerung zu ertragen helfen, es ist ein Stück niederländischer Erinnerungskultur und zugleich Eingang in den Postkolonialismus, eine Art Autobiografie und zugleich ein Bericht darüber, wie andere Menschen Bedrängung meisterten. Leonora Dijkgraaf-Lokkers reflektiert das Leben der jungen niederländischen Familie vor dem Krieg, im Krieg, während der Trennung der Familie in japanischen Zwangslagern und im indonesischen Unabhängigkeitskrieg; mit Wehmut und Humor schildert sie schließlich die Rückführung in die Niederlande. Dabei erzählt sie ganz unmittelbar, überwiegend in wörtlicher Rede und ohne sprachlichen Ehrgeiz. Diese Schilderung dessen, was nicht zu vergessen ist, wird durch zahlreiche Fotos und Zeichnungen verstärkt. Die Rückkehr in die niederländische Heimat – von der Regierung in den Haag mit Sorgfalt organisiert – ist Rückkehr in eine ungewisse Zukunft. „Wat nooit slijt“ ist ein unmittelbares Buch, das sich üblicher literarischer Einordnung entzieht. Es kann direkt über die Autorin bezogen werden: L.D. Dijkgraaf-Lokkers, Klimophof 1, NL 2565 VT Den Haag.

F. Hofmann